

*Ravil' Gataullin*

## Zu Wechselbeziehungen zwischen Wortbildung und Text

### 1. Forschungsproblem und Problembereiche

Die Beziehungen zwischen der Wortbildung und Textbildung stellen keineswegs eine neue Forschungsrichtung dar: Die ersten wegweisenden Ansätze liegen in Form eines Forschungsgrößprojekts des IDS unter Leitung von Erben und später von Wellmann bereits seit den 1970er Jahren vor, das bei den Analysen und Interpretationen authentische Textbelege in den Vordergrund gestellt hat und das für den Erfolg bei der Beschreibung der deutschen Wortbildung der letzten Jahrzehnte entscheidend war. Das lässt sich durch mehrbändige Untersuchungen zu Wortbildung des Substantivs, Verbes, Adjektivs, zu zusammengesetzten Substantiven und Adjektiven, durch zahlreiche Aufsätze in Sammelbänden, als auch durch einzelne Qualifikationsschriften, Untersuchungen von namhaften Forschern wie Motsch, Fleischer, Barz, Schröder, von Polenz, Eichinger, Donalies, Naumann usw. konstatieren. In Untersuchungen werden verschiedene Forschungsrichtungen zum genannten Problem zusammengeführt, mithilfe korpusbasierter Auswertungen unterschiedlicher Texte eine umfassende und geschlossene Gesamtdarstellung der Beziehungen zwischen Wortbildung und Text vorgenommen, die Rolle von Wortbildungen innerhalb von Textkomplexen, Textsorten sowie thematischen Diskursen diskutiert. Es ist ohne Zweifel, dass zwischen Thema und Struktur eines Textes ein Zusammenhang besteht, da für das Zustandekommen einer Textstruktur semantisch-kognitive Derivationsbeziehungen zwischen den Sätzen notwendig sind (vgl. Vater 2001: 62-64). Im Bereich der Wortbildung, besonders bei Okkasionalismen, gibt es große Möglichkeiten für morphologische Kohäsion. Nicht zufällig wird in der letzten Zeit immer wieder betont, dass die Wortbildungsforschung künftig verstärkt ihr Augenmerk auf textübergreifende Wortbildungserscheinungen im Textkomplex und im Text in der Kommunikation, d. h. im Diskurs zu richten hat.

Es zeigt sich, dass bei Einführung eines neuen Wortes mit dem Wiedererkennungswert stabiler Wortbildungsmodelle gerechnet wird, dass aber die Ermittlung der jeweiligen Bedeutung von kulturell spezifischen Kontexten geleitet wird (Eichinger/Meliss/Vázquez 2008: 9).

Das Ziel des Beitrages ist es, einen Überblick über den heutigen Stand der Forschung zu den gegenseitigen Beziehungen zwischen Wortbildung und Textbildung zu geben sowie Forschungsperspektiven aufzuzeigen. Insgesamt plädiert der Beitrag zum einen für eine umfassendere Auseinandersetzung mit den Beziehungen zwischen Wortbildung und Text und zum anderen für einen stärkeren Einbezug potenzieller Gegebenheiten des Textes in die Wortbildung.

## 2. Zur Rolle der Wortbildung für den Text

Wie Fleischer/Barz (2012) unterstreichen, sind Wortbildungen „potenzielle Bausteine von Texten“:

Sie fungieren in Texten sowohl „textkonstitutiv, indem sie am Aufbau des Textes beteiligt sind, als auch textdistinktiv, indem sie Einzeltexte voneinander zu unterscheiden oder Textsorten gegeneinander abzugrenzen helfen“ (Fleischer/Barz 2012: 26).

Die Wortbildung bietet einerseits spezifische Mittel für die formale und semantische Organisation des Textes, für seine Kohärenz und Kohäsion, da sich die Wortbildungskonstruktionen (WBK) durch die Wiederholbarkeit lexikalischer Stämme und Derivationsmorpheme in ihrer Struktur, durch ihre Wechselbeziehungen zu syntaktischen Konstruktionen charakterisieren. Dabei muss die Einordnung von Texten in Klassen, Typen, Genres oder Sorten (Texttypologisierung oder Textkategorisierung) berücksichtigt werden, denn „Texte als komplexe Großzeichen haben sehr viele Eigenschaften“ (Adamzik 2008: 164).

Besondere textbildende Funktionen kommen den (textgebundenen) Komposita zu, obwohl ihre Realisierungen in verschiedenen Textsorten unterschiedlich ausfallen. Als anaphorische oder kataphorische *Pro-Formen*, als *Pseudo-* oder *Quasi-Pronomen* (Beaugrande/Dressler 1981: 97) leisten sie einen spezifischen Beitrag zur Textkohärenz, zur Wiederaufnahme oder Vorwegnahme komplexer Strukturen (Vater 2001: 29-48). Die WBK werden als kohäsive Mittel gebraucht, die den Oberflächentext verkürzen oder vereinfachen. Durch ihren kataphorischen Gebrauch wird der Leser bzw. die Leserin gespannt, welcher Inhalt den WBK zugeschrieben wird, denn die Katapher „fügt ein momentanes Problem in die Oberfläche des Textes ein und spornt den Leser an, in die Geschichte einzusteigen, den Inhalt am Anfang zur Suche nach den Korreferenten von WBK auszuwerten“ (Beaugrande/Dressler 1981: 66), wie es etwa im folgenden Beispiel der Fall ist:

Wieder fällt mir Jolly, der *Hungerkünstler* ein, von dem ich euch schon in einer anderen Geschichte erzählte: In den zwanziger Jahren stellte er sich in Berlin in einem Glaskasten aus und *hungerte* Neugierigen gegen Eintrittsgeld tage- und wochenlang etwas *vor* (Brezan 1964: 89).

Die (okkasionellen) WBK unterstützen eine wichtige Aufgabe, nämlich einen Rezeptionsanreiz auszuüben. Dieser Anreiz wird durch eine auffällige Komprimierung in der textuellen Wortbildung erhöht: Der Autor bzw. die Autorin leistet mit einem Minimum an sprachlicher Mittel ein Maximum am Inhalt. Der Text tritt somit als persuasive Kommunikation mit dem Ziel auf, einen verbalen Einfluss auf den Rezipienten bzw. die Rezipientin auszuüben und die vom Autor oder der Autorin gewünschte kommunikative Handlung zu erreichen (Goldonov 2010: 43-46). Ortner/Ortner (1984) sprechen über die Motive für die Bildung und Verwendung okkasioneller WBK im Text:

a) *sachbezogene Gründe*. In bestimmten Textsorten kommen Neubenennungen besonders häufig vor (z. B. lyrische Texte als Beschreibung *innerer Welten*, die

immer wieder neu – auch mit neuem lexikalischem Material – versprachlicht werden müssen);

b) *sprachliche Motive*. Analogieprozesse, Schließung von Bezeichnungslücken;

c) *pragmatische Motive*: es werden bekannte, bereits benannte Sachverhalte mit aspektvariiierenden WBK neu bezeichnet, mit den WBK also, die einen neuen Aspekt an einem schon benannten Gegenstand hervorheben. Die okkasionellen WBK dienen im Text stilistischen Zwecken, und zwar zur Variation bei den Elementen der Topikketten, zum bewussten Einsatz von spielerischen, ironischen oder expressiven Sprachmitteln und anderen Erscheinungen. Zu den pragmatischen Motiven lassen sich auch Gründe der Textverflechtung und -gestaltung zählen (Ortner/Ortner 1984: 169-170).

Die textkonstitutive Funktion von Wortbildungen kommt selbstverständlich in jedem Text zum Vorschein. Darin kommt auch zum Teil die Doppelfunktion der WBK zum Ausdruck: als Benennungsbildung und als Mittel der syntaktischen Komprimierung (Fleischer 1981: 9), die lexikalische und syntaktische Funktion (Motsch 1982: 66). Die prinzipielle Gleichheit lexikalischer Einheiten und syntaktischer Wortgruppen impliziert jedoch nicht automatisch eine gleichmäßige Ausnutzung ihrer Potenzen im Text. Das zeigt sich in der Seltenheit der Parallelität der WBK und ihrer syntaktischen Äquivalente, da die WBK inhaltliche Kompressionen textueller Äußerungen sind.

Im Folgenden sollen die durch Wortbildung erzeugten Isotopieketten in einem Auszug aus Strittmatters „Wundertäter“ angeführt werden:

An diesem Frühlingsvormittage war die breite Hutkrempe ziemlich nutzlos; denn *der Mann* produzierte wenig Gedanken, weil er erschöpft vom *Kofferschleppen* war [...] Was unser *Mann in seinen Koffern schleppte*, war mehr als Gold, darüber war er mit sich übereingekommen [...] Als der gelbstüchtige *Mann* den Fremden sah, wurden ihm der Waldboden und die Lorcheln gleichgültig, denn der *Koffermann* war für jene Zeit verflucht gut angezogen. Der *Mann mit den Koffern* benutzte die Gelegenheit, ein wenig auszuruhen (Strittmatter 1980, Bd. 2: 278; Hervorhebungen hier und in allen weiteren Zitaten: RG).

Die Autosemantika *Mann*, *Koffer*, *schleppen*, die beim Aufbau von Isotopieketten in Form von Wortbildungen und syntaktischen Wortverbindungen fungieren, haben einen entscheidenden Anteil an der Textkohäsion. Die Wiederaufnahme des Sachverhalts durch die wiederholte Benennung macht inhaltliche Beziehungen zwischen einzelnen Textteilen materiell greifbar. Es geht dabei gewöhnlich um die Wiederholung von gegenständlichen Bedeutungen durch okkasionelle WBK und ihre syntaktische Entsprechungen. Somit werden häufiger die gleichen Lexeme wiederaufgegriffen, um somit ebenfalls Kohäsion herzustellen, weil, wie Schröder unterstreicht, „in Textkomplexen Wortbildungsprodukte mit gleichem Kernwort Isotopieketten bilden, die onomasiologische Begriffsstrukturen bezeichnen und Informationen lexikalisch miteinander vernetzen“ (Schröder 2000: 399).

### 3. Zum wortbildenden Potenzial des Textes

Der Text hat andererseits große Bedeutung für die Wortbildung. Die Berücksichtigung des Zusammenhangs zwischen Wortbildung und Text führt zu vielfältigen Neuentdeckungen und neuen Verfahren bei der Gegenstandsanalyse der Wortbildungslehre. Außerdem lässt der häufige Gebrauch von *Ad-hoc-Bildungen* bestimmte Tendenzen in der Entwicklung der Wortbildungsregularitäten in konkreten Texten und Textsorten ableiten. Der Blick auf textlinguistische Fragestellungen ermöglicht von Anfang an die Erforschung der Wortbildungen bezogen auf Erfordernisse des jeweiligen Textes, da die meisten Wortbildungen im Text entstehen und dort besondere Funktionen haben: Die Wortbildung trägt ganz wesentlich zur Konstitution von Texten oder/und Textsorten bei. Offensichtlich ist es möglich, direkte Beziehungen zwischen neuen Wortbildungsprozessen und ihrer textuellen Einbindung und dem Funktionieren von geläufigen Derivationsmodellen für konkrete Textsorten festzustellen. Fleischer betont, dass die „isolierte Erfassung und Beschreibung der Wortbildungsregeln durch die Regularität der Textkonstitution ergänzt werden muss“ (Fleischer 1981: 13), da „die Bedeutungsstruktur der Komposita den Inhalt des Kontextes in sich einschließt“ (Seppänen 1978: 147), weil sich die Komposita als Pro-Formen für kontextuelle syntaktische Wortbindungen betrachten lassen (Beaugrande/Dressler 1981: 97).

Es liegt auf der Hand, dass die weitere Erforschung zahlreicher Aspekte der Wortbildung, die Rekonstruktion von Wortbildungsprozessen zur Gewinnung tiefer Einsichten in das Wesen der Wortbildungssemantik, die Untersuchung der Benennungsfunktion von Neubildungen, die Prognostizierung der Entwicklungstendenzen der Wortbildung, ihrer einzelnen Modelle und neuer WBK ohne den Bezug auf den Text kaum erfolgreich sein können. Das bedeutet, dass die *Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung* vom Text gesteuert werden, so dass im Kontext akzeptable WBK entstehen, deren Motiviertheit nicht nur von ihrer Durchsichtigkeit, sondern auch von ihrer kontextuellen Distribution abhängig ist. Von Bedeutung ist auch der Einfluss von textuellen und Textsorten-Bedingungen auf die Produktivität von bestimmten Wortbildungsmustern. Die Berücksichtigung des Zusammenhangs zwischen Wortbildung und Textbildung bedeutet schließlich die Übertragung von Grundpositionen der semantischen Syntax (Bildung von Wortverbindungen, Sätzen, Texten) auf den Bereich der Wortbildung.

Die WBK unterliegen morphologischen, syntaktischen, semantischen und textspezifischen Regelhaftigkeiten, die die Produktivität von Wortbildungsmodellen entweder beeinträchtigen oder erhöhen. Der Text ist „am Zustandekommen von Merkmalkollisionen im Metaphorisierungsprozess von WBK kausal beteiligt“ und enthält gleichzeitig Hinweise darauf, welche „semantischen Veränderungen an den beteiligten Bedeutungsmatrizen vollzogen werden müssen“ (Käge 1980: 50).

Im Folgenden sollen unsere Vorstellungen von Textaktivitäten für die Wortneubildungen thesenhaft genannt werden, die allerdings im Weiteren durch eine breitere Materialsammlung und durch Korpusauswertungen geprüft werden sollen,

da „eine geschlossene Darstellung noch aussteht“ (Fleischer/Barz 2012: 26):

1) Zweifelsohne erscheint jede neue WBK (mit Ausnahme von Fachwörtern und Termini) gebunden an bestimmte Texte oder Kommunikationssituationen: *neugeprägte WBK* gelten als *notwendige Indikatoren aktueller Information* (Schröder 1985: 74), die ungeachtet dessen, dass sie den semantischen Gehalt aus potentiell möglichen Bedeutungen oder Bedeutungsvarianten schöpfen, nur aufgrund des Kontextes erschließbar sind. Erst der Text macht neue Wörter zugänglich, im Text beweisen Neologismen ihr „Existenzrecht“. Es zeigt sich, dass bei Einführung eines neuen Wortes mit dem Wiedererkennungswert stabiler Wortbildungsmodelle gerechnet wird, dass aber die Ermittlung der jeweiligen Bedeutung von kulturell spezifischen Kontexten geleitet wird. Auf solche Weise ist der Text das Medium, in dem die WBK funktionieren sowie ihre denotativen und konnotativen Bedeutungen entfalten. Zum Teil wird die Bedeutung der Textwörter durch anaphorische oder kataphorische Relationen determiniert, so dass sie zu Trägern der Textsemantik, zur Kristallisation der Grundthematik werden (Beaugrande/Dressler 1981: 101). WBK als Textwörter tragen zur Bedeutungskondensation und zur Herstellung der Kohäsion bei (Vater 2001: 32). Der Text bestimmt die Produktivität der Derivationsmodelle mit, im Rahmen des Textes erhöht sich die Aktivität wortbildender Modelle, der Text *animiert, erregt* die Wortbildungsmodelle (Murjasov 1977: 139). Obwohl die Bildung der WBK zum größten Teil durch systemhafte Modelle und Regeln gesteuert wird, kann sie im Rahmen des Textes nach *textgebundenen Regeln* erfolgen. Der Text tritt als *Katalysator* für das Funktionieren der Wortbildungsmodelle, für das Beleben inaktiver und unproduktiver Modelle auf. Somit hat der Text einen direkten und unmittelbaren Einfluss auf die Produktion neuer WBK und auf ihre lexikalische Aktualisierung und Verankerung in Wörterbüchern. Im Text werden *Valenzrahmen und Wortbildungspotenzen* einzelner Morpheme und Basen *erweitert*. Im Text können Vereinbarkeitsrelationen und Restriktionsregeln für die Kombination von Konstituenten, Derivationsbeschränkungen für semantische Gruppen aufgehoben bzw. neutralisiert werden, so dass einzelne Wörter neue Kompatibilitätsmöglichkeiten erhalten. Als Ergebnis entstehen akzeptable Bildungen, die im Kontext keine Interpretationsschwierigkeiten bereiten (Plank 1981: 104-108). Die beabsichtigte Aufhebung von Restriktionen führt zur Entstehung von pragmatischen bzw. „rezeptiven Auffälligkeiten“ (Werner/Lerchner 1981, Kühn 1984). Der Text stimuliert die Bildung von WBK mit konnotativen Komponenten, mit „zusätzlichen Bedeutungselementen einer Stellungnahme, Einschätzung und Bewertung“ (Wellmann 1975: 136). Die WBK im Text dienen u. a. dazu, bereits eingeführte Strukturen und Inhalte wieder aufzunehmen. Somit hat der Text einen direkten und unmittelbaren Einfluss auf die Produktion neuer WBK und auf ihre lexikalische Aktualisierung.

Die neuen textabhängigen WBK sind für die Vertextung außerordentlich wichtig, weil ihr Vorkommen und ihre Bildung wesentlich mit den satzübergreifenden anaphorischen und kataphorischen Erscheinungen verknüpft sind (Schlienz 2004: 34).

2) Textgebundene Wortbildungsprodukte – neue abgeleitete und zusammengesetzte Wörter –, die polymorphemische Konstruktionen sind, da sie aus wenigstens zwei Morphemen unterschiedlicher Art bestehen, können usuell oder okkasionell sein, aus indigenen und exogenen Derivations- und Basismorphemen bestehen (Hybridbildungen), unterschiedlichen Modifikationen, Kürzungen und Erweiterungen unterzogen sein (z. B. Kontaminationen). Die Textwörter verfügen über einen besonderen *Bedeutungszuwachs* in Form von einer *kontextgebundenen Information* und von *kommunikativ-situativen Bedeutungen*. Die neuen kontextgebundenen WBK bezeichnen kommunikationsgebundene Sachverhalte (Gegenstände, Erscheinungen, Handlungen), vgl.: „Den Dichter erregt ein Stoß weißes Papier. Es ist sein Brachacker, auf dem er *Satzbäume*, *Wortzweige* und *Gedankenfrüchte* heranwachsen lassen wird“ (Strittmatter 1980, Bd. 2: 116).

Die WBK dieser Art sind „in der Belletristik geläufig und unter bestimmten Bedingungen sogar obligatorisch“ (Fleischer 1978: 80). Der Text beeinflusst die Erzeugung und Bildung von aspektvariiierenden WBK, die einen kontextgebundenen Aspekt an bekannten Gegenständen und Erscheinungen hervorheben, wie es im folgenden Beispiel der Fall ist:

Die Schwierigkeiten der *Backpflaumen-Distribution* liegen woanders; mit ein bisschen Tiefenpsychologie kommen Sie rasch drauf. Was denkt der Durchschnittsmensch, wenn er das Wort „Backpflaume“ hört? Lauter Dinge, die dem Verkauf nicht förderlich sind; Begriffe wie „vertrocknet, verschrumpelt, verhutzelt“ hat er sofort zur Hand [...] Nicht schlecht, dachte Robert, du hättest das Zeug zu einem *Backpflaumen-Distributor* (Kant 1971: 59, 62).

Die Beobachtung am Belegmaterial verdeutlicht, dass der überwiegende Teil von Grundrelationen erst unter Einbeziehung von kontextuellen Informationen festzustellen ist; die für die Interpretation notwendige Information ist im Kontext enthalten. So sind im folgenden Beispiel sowohl die Relation *ähnlich sein* als auch die Argumente *Kehrbesen*, *Hund* im Kontext ausgedrückt:

Da kam täglich eine Frau mit einem *Hund*. Der Hund hatte kurze Beine, die von langen schwarzen Haaren überwuchert waren. Es sah aus, als ob ein *Kehrbesen*, der den Stiel verloren hatte, von einem Uhrwerk getrieben, auf der Gasse dahinrutschte [...] *Der Kehrbesenhund* kümmerte sich nicht um die Plaudereien der Frau [...] Der schwarze *Handfegerhund* lauschte (Strittmatter 1980, Bd. 1: 98-99).

*Der Wachtmeister* [...] hüpfte aufgeplustert wie ein *Wintersperling* hinter ihm her. Und wie ein Sperling die Rossäpfel, so pickte der Wachtmeister die Worte, die R. im Gehen verlor. Der *Sperlingswachtmeister* zog die Flügel an (Strittmatter 1980, Bd. 1: 372).

Die Relation *ähnlich sein* ist eindeutig im Vortext durch die Bestandteile direkt gegeben. Die Grundrelation der Ähnlichkeit kommt bei Okkasionalismen relativ oft vor. Als Basen komparativer WBK treten Substantive auf, die sich durch das Vorhandensein unterschiedlicher Merkmale und Assoziationen charakterisieren und sekundäre Bedeutungen entwickeln können.

3) Unter dem Einfluss des Textes verwandeln sich syntaktische Strukturen

in WBK mit der morphologischen Stabilität der Wortstruktur. In einer einzigen Einheit wird zusammengefasst, was syntaktisch gesehen auf mehrere Elemente verteilt werden müsste (vgl. Naumann 2000: 27). Als Beispiel sei wiederum auf Strittmatter verwiesen:

Einem zu *spät getauften Kinde* sei auf dem Schenkel ein Mausefell gewachsen. Es hatte schon begonnen, ein Tier zu werden. Einen anderen *Spättäufing* habe der Teufel mit einem Pferdefuß bebüdet. Ein dritter *Taufsäumling* sei gar lebenslang ein Bettnässer geblieben (Strittmatter 1980, Bd. 1: 18-19).

Dieser Prozess, aufgrund dessen die ganze syntaktische Struktur in eine Ein-Wort-Benennung transformiert wird, wird auch *Univerbierung* genannt; dabei vollzieht sich die sogenannte Informationsverdichtung, die im Allgemeinen für jede Wortbildung gilt (vgl. Erben 2006: 25). Walser und Strittmatter verwenden dieses Verfahren:

Freddy schluckte, doch er war von der *Beinahe-Katastrophe* auf der Kreuzung und dem *Fast-ins-Schaufenster-Hinein* noch so geschafft, dass er ohne Widerrede ausstieg (Strahl, Happy-End, S.103); Wenn sie nachts den Gästen zurief *Vielen-Dank-für-euren-Besuch-kommt-gut-heim-und-kommt-bald-wieder*, dachte er (Walser 1964: 87).

Er wurde von erhabener *Freude durchwogt*, doch die *Freudewogen* warfen ihn zuweilen an einen Strand, auf dem er sich einsam fühlte (Strittmatter 1980, Bd. 1: 221).

Durch die *Univerbierung* erfolgt die Bildung neuer Benennungen mit durchsichtiger Wortbildungsstruktur und motivierten Bedeutungsbeziehungen. Die Neigung zur Komposition anstelle syntaktischer Verbindungen steht in syntaktisch-strukturellen Zusammenhängen und dient der Explizierung der Benennungsmotive und der Durchsichtigmachung der Benennungsstruktur. Die syntaktische Struktur wird „in eine *Ein-Wort-Benennung* transformiert, es vollzieht sich eine Transformation der Definition eines Gegenstandes in seine Bezeichnung“ (Fleischer 1986: 28).

4) Im Rahmen des Textes erfolgt die Reproduktion eines *Vorbildes*, eines Musters: Die neuen WBK wiederholen in ihrer formalen und inhaltlichen Struktur ein im Text gebrauchtes Wort. Analogiebildungen basieren auf sprachlichem Wissen, auf gespeicherten Kenntnissen (Ortner/Ortner 1984: 176), was einen *Interpretationsgrund* bildet und das Verständnis der WBK garantiert, so etwa bei Hermann Kant und in zahlreichen weiteren literarischen Texten:

Obwohl sich meine Bewunderung für A.K. in Grenzen hielt, nachdem er sein Tagebuch manipulierte, um jemanden zum *Taugenichts* und *Tunichtgut* zu machen, den er vorher als *Taugtschraw* und *Tutmirgut* beschrieben hatte, muss ich ein merkwürdiges Verhältnis zu ihm melden“ (Kant 1991:249).

Glockenschall, *Glockenschwall* supra urbium, über der ganzen Stadt (Mann 1980: 7).

Aus der *Dickfelligkeit* meiner Anfänge ist längst *Dünnhäutigkeit* geworden (Kant 1991: 335).

Die kontextuelle Gegenüberstellung geschieht durch den Ersatz der ersten Komponente, seltener der zweiten Komponente der Zusammensetzung, so bei Böll:

*Nah- und Fernwärme, Nahweh - Fernweh* (Böll 1988: 90).

5) Im Rahmen des Textes kann die semantische Struktur der WBK zerstört und die ursprüngliche Bedeutung der Konstituenten wiederhergestellt werden. Bei diesem Prozess, der als Remotivation oder Deideomatisierung bezeichnet wird (vgl. Fleischer 1969: 277), wird das Spannungsverhältnis zwischen Motivation und Idiomatisierung ausgenutzt. Als Ergebnis einer kontextuellen *Zerstörung* der formalen Struktur der WBK entstehen Kontaminationen, wortspielerische Konstruktionen:

Der Mann trägt nicht nur den Titel eines *Rates*, er weiß auch *Rat* (Brezan 1964: 35).

Also du bist jetzt *Bezirksschulrat* und *Oberstudienrat*... Wir haben übrigens noch mehr *Räte*. Aktivist Blank ist was Dickes im *Volkswirtschaftsrat*, Strauch ist auch *Studienrat*, und Jakob Filter ist, glaube ich, *Forstrat*. Ist dies nun ein besonderer deutscher Weg zur *Räterepublik*? (Kant 1971: 299)

Sie sind von außen gepolstert mit ausgetrockneter Lehmerde, und ihre *Schuhzungen* hängen seitlich heraus wie die *Zungen* von schwitzenden Hunden (Brezan 1964: 33).

6) Der Text kann die Entstehung neuer WBK auf der Grundlage von phraseologischen Wortverbindungen ermöglichen. *Dephraseologische* WBK sind in der Regel in ihren Entstehungskontexten verständlich und interpretierbar, z. B.:

Draghi dreht den *Geldhahn* für Athens Banken weiter auf. Die Europäische Zentralbank wietet ihre umstrittenen Notkredite für die nahezu zahlungsunfähigen griechischen Banken um fast eine Milliarde Euro aus. Genau davor hatten ihn Ökonomen gewarnt (Bürckholdt 2015).

Hier wird der Phraseologismus „den Hahn zudrehen“ – (nichts mehr liefern, gewähren) wird durch Komposition mit dem nominalen Element „Geld“ erweitert; vgl. Wolfgang Fleischer: „Erweiterung des Phraseologismus durch Komposition“ (Fleischer 1997: 209).

Dabei muss unterstrichen werden, dass sich die Phraseologismen von anderen lexikalischen Einheiten dadurch unterscheiden, dass sie über die Bildlichkeit, Expressivität, Bewertung, die metaphorische Ausdrucksweise eine bildlich-ästhetische Funktion tragen und damit sich in der Konstellation „Textproduzent – Textrezipient“ äußern. Das kommt vor allem darin zum Ausdruck, dass sie als Anreiz für die rezipierende Seite wirken und zum Lesen, zur Lektüre bewegen (können). Deswegen sind die Phraseologismen in den sogenannten „starken Positionen“ des Textes, d. h. in den Überschriften, im ersten Absatz oder im abschließenden Teil des Textes zu finden. Außerdem können die Phraseologismen unter den Bedingungen des Textes modifiziert, transformiert und verschiedenartigen Umgestaltungen unterzogen werden. Durch die Verwendung von Modifikation erhält der Phraseologismus einen größeren Interpretationsraum.

Das Abweichen von Normerwartungen und das kreative Umgehen mit dem phraseologischen Material ist ein wichtiges Verfahren, das die Aufmerksamkeit des Rezipienten bzw. der Rezipientin aktiviert (Ptashnyk 2009: 226). „Das Abweichen dient dazu, die Aufmerksamkeit auf das Besondere zu lenken“ (Sandig 2006:



153). Mit Hilfe des modifizierten Phraseologismus wird die Aufmerksamkeit auf das Hauptthema des Textauszuges fokussiert. Modifizierte Phraseologismen bestimmen durch ihre Bildhaftigkeit die emotional-stilistische Färbung des Textes. Um diesen Gedanken zu bestätigen, wollen wir die Modifikation des häufig vorkommenden Phraseologismus *im siebenten Himmel sein* (übergücklich, selig sein) in Zeitungstexten anführen: Die Modifikationen dieses Phraseologismus geschieht im Rahmen publizistischer Texte, wo im Allgemeinen die Modifikation als dominierendes Stilelement auftritt und über anaphorische und kataphorische textverflechtende Potenzen verfügt, wie hier zu sehen ist:

Die Eidgenossen feiern ihren Fußball-Meister FC Basel. [...] Basel nach Sternstunde im siebten Fußball-Himmel (dpa/Rhein-Zeitung 2011).

Außerdem ermöglichen modifizierte Phraseologismen den Standpunkt des Autors in Bezug auf einen bestimmten Gegenstand, ein Merkmal oder eine Handlung zu unterstreichen, Ausdrucksmittel zu erneuern und die Aufmerksamkeit beim Lesen zu lenken, die Aufmerksamkeit zu „mobilisieren“. Im Phraseologismus *im siebenten Himmel sein* kann die Bezeichnung einer jeden Sportart als erste Komponente mit „Himmel“ eine Zusammensetzung bilden, wie z. B. Sport-Himmel, Handball-Himmel, Volleyball-Himmel, Wasserball-Himmel usw.:

FC Königsbrunn im siebten *Landesliga-Himmel* (Aue 2012).

Traunsteiner Bub *im siebten Fußballfan-Himmel* (Wochezeitung 2013).

Als erste Komponente in Komposita mit „-himmel“ kommen Wörter aus anderen lexikalisch-semantischen Feldern vor, wie *Liebe, Parfüm, Hollywood, Politik, Baby, Alkoholiker* usw., vgl.:

Sandy Meyer-Wölden *im 7. Liebes-Himmel* (news.at 2009).

Wohlfühlen und entspannen im *7. Gourmet-Himmel* (holidaycheck/Helmut 2011).

Da die phraseologischen Umgestaltungen mit Hilfe der Erweiterung ihres Komponentenbestandes einen Seriencharakter haben und da sich die Modifikationsmechanismen wiederholen, könnten sie als *Modifikationsmodelle* genannt werden, vgl.:

der siebente *Bücherwurm-Himmel* (Grass 1986: 126);

Das hervorgehobene Kompositum hat einen unikalen Charakter, da es nur innerhalb des Phraseologismus interpretierbar und verständlich ist. Solche unikalen Komposita als überraschende Wortbildungskonstruktionen weisen eine hohe Expressivität auf. Der Ausdruck wirkt frisch, unverbraucht, originell. Dadurch lenken solche Zusammensetzungen die Aufmerksamkeit beim Lesen. Sie werden von dazu verwendet, um wichtige Informationen, Gedanken und Ideen des Textes hervorzuheben.

#### 4. Ausblick

Zum Schluss sei betont, dass die WBK im Deutschen einen erheblichen Anteil am Aufbau von Texten haben. Daher ist im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache die Fähigkeit zu entwickeln, zusammengesetzte und abgeleitete Textwörter, besonders Neologismen und Okkasionalismen, vor dem Hintergrund produktiver Wortbildungsmodelle analysieren und bezüglich ihrer Textfunktion oder ihres Wertes als titelgebendes Vorsignal zum Text bzw. als zur Textgestaltung anregende Bildung interpretieren zu können. Die Sprachlernenden bekommen auf der Grundlage von textuellen Auswertungen Kenntnisse über die vielfältigen Beziehungen zwischen Wortbildung und Text. Während der Analyse, die auf unterschiedlichen Texten und Textsorten basiert, soll außerdem eingehend auf die Wortbildungsverfahren und Wortbildungsbesonderheiten der Derivate hingewiesen werden und sollen die textsortentypischen Funktionen von Wortbildungen innerhalb der Texte herausgearbeitet werden. Beispielfälle aus Zeitungstexten und literarischen Texten zeigen hierfür konkrete Möglichkeiten (Erben 1995: 545-552). Die Studien, die sich mit den Beziehungen zwischen Wortbildung und Text beschäftigen, bestehen meist nur aus eng gesteckten Einzelanalysen. „Eine geschlossene Darstellung steht noch aus“ (Fleischer/Barz 2012: 26). „Dabei mangelt es vor allem an Korpusauswertungen, denen eine breitere Materialsammlung zugrunde liegt und die für allgemeinere Aussagen dienlich sein können“ (Sturm 2018: 170), da der häufige Gebrauch von Wortbildungen, darunter auch von Ad-hoc-Bildungen, bestimmte Tendenzen in der Entwicklung der Wortbildungsregularitäten in bestimmten Texten und Textsorten ableiten lässt.

Der Blick auf die Forschung zu Wortbildung und Text hat gezeigt, dass es insbesondere die textkonstitutiven und -distinktiven Eigenschaften von Wortbildungen sind, die bislang untersucht wurden. Textkonstitutiv sind Wortbildungen, da sie Anteil an der Textkohäsion haben, indem Grundmorpheme in verschiedenen Wortbildungskonstruktionen innerhalb des Textes wieder aufgegriffen werden. Die daraus hervorgehenden Isotopieketten haben einen entscheidenden Anteil an der Textkohärenz. Wie anhand der Beispielanalysen zu sehen ist, gilt die textkonstitutive Funktion sowohl für schriftliche als auch für mündliche Texte. Textdistinktiv heißt demgegenüber, dass Wortbildungen die sprachliche Spezifik von Textsorten prägen können (Stumpf 2018: 184). Dabei ist zu betonen, dass sich die meisten Forschungen zu Wechselbeziehungen zwischen Wortbildung und Textbildung auf die Analyse der in der deutschen Sprache vorhandenen Wortbildungskonstruktionen in verschiedenen Textsorten beschränken. Es wird aufgezeigt, inwiefern WBK in Texten als prototypische Textsortenmerkmale einen Beitrag dazu leisten, die „Textsorte zu charakterisieren und sie von anderen Textsorten zu unterscheiden“ (Fleischer/Barz 2012: 30). Nicht selten werden diejenigen Wortbildungen in semantische Gruppen zusammengefasst und Topikketten (Isotopieketten) mit entsprechenden Derivationsmorphemen oder Derivationsbasen zusammengestellt, die besonders häufig in den zu analysierenden Texten auftreten. Schwierigkeiten bei

der Interpretation und dem Verstehen können Texte bereiten, die an authentischen Kommunikationssituationen und sozialen Netzen gebunden sind (z. B. WhatsApp-Kommunikation, Battle-Rap-Texte). Zukünftige Untersuchungen sollten der Frage nachgehen, ob die Textsortenspezifik automatisch zu besonderen Wortbildungsverfahren führt.

## Literatur

### Literarische und publizistische Quellen

- Aue, Kurt (2012): *FC Königsbrunn im siebten Landesliga Himmel*. 28.05.2012. Online abrufbar unter <https://www.myheimat.de/egg-an-der-guenz/sport/fc-koenigsbrunn-im-siebten-landesliga-himmel-d2413132.html> [zuletzt eingesehen am 29.10.2018].
- Böll, Heinrich (1988): *Die Fähigkeit zu trauern. Schriften und Reden*. München.
- Brezan, Juri (1964): *Mannesjahre*. Berlin (Ost).
- Bürckholdt, Ronny Gert (16.07.2015): Draghi dreht den *Geldhahn* für Athens Banken weiter auf. In: *Badische Zeitung*. Online: [www.badische-zeitung.de/](http://www.badische-zeitung.de/) [zuletzt eingesehen am 11.04.2017].
- dpa (2011): Basel nach Sternstunde im siebten Fußballhimmel. In: *Rhein-Zeitung*, 08.12.2011. Online abrufbar unter [https://www.rhein-zeitung.de/sport/fussball/championsleague\\_artikel,-basel-nach-sternstunde-im-siebten-fussballhimmel-\\_arid,348989.html](https://www.rhein-zeitung.de/sport/fussball/championsleague_artikel,-basel-nach-sternstunde-im-siebten-fussballhimmel-_arid,348989.html) [zuletzt eingesehen am 29.10.2018].
- Grass, Günter (1986): *Aus dem Tagebuch einer Schnecke*. Darmstadt.
- „Helmut“ (2011): *Wohlfühlen und entspannen im 7. Gourmet-Himmel*. Juli 2011. <https://www.holidaycheck.de/hrd/hotel-almrausch-wohlfuehlen-und-entspannen-im-7-gourmet-himmel/835de085-143f-35bd-9c25-5c08428bf30c> [zuletzt eingesehen am 29.10.2018].
- Kant, Hermann (1971): *Die Aula*. Berlin.
- Kant, Hermann (1991): *Abspann. Erinnerung an meine Gegenwart*. Berlin / Weimar.
- Mann, Thomas (1980): *Der Erwählte*. Frankfurt a M.
- news.at (2009): Sandy Meyer-Wölden schwebt im 7. Himmel: Spricht erstmals über Liebe z Oliver Pocher. 17.06.2009. <https://www.news.at/a/sandy-meyer-woelden-7-himmel-spricht-liebe-oliver-pocher-244419/slide-7> [zuletzt eingesehen am 29.10.2018].
- Schulz, Max Walter (1976): *Triptychon mit sieben Brücken*. Halle an der Saale.
- Strittmatter, Erwin (1980): *Der Wundertäter*. 3 Bände. Berlin.
- Süskind, Patrick (1987): *Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders*. Berlin.
- Walser, Martin (1964): *Halbzeit*. München / Zürich.

Wochenblatt. Die Zeitung für alle (2013): *Traunsteiner Bub im siebten Fußball-Himmel*. 07.02.2013. Online abrufbar unter <https://www.wochenblatt.de/news-stream/chiemgau-bgl/artikel/56614/traunsteiner-bub-im-siebten-fussballfan-himmel> [zuletzt eingesehen am 29.10.2018].

## Wissenschaftliche Literatur

- Adamzik, Kirsten (2008): Textsorten und ihre Beschreibung. In: Janich, Nina (Hrsg.) (2008): *Textlinguistik. 15 Einführungen*. Tübingen; 145-177.
- Beaugrande, de Robert-Alian / Dressler, Wolfgang Ulrich (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
- Goldonov, Anton V. (2010): *Persuazivnaja komunikacija: Strategii i taktiki vozdejsťvija (na materiale sovremennoj nemeckojazyčnoj reklamy)*. Sankt-Peterburg.
- Eichinger, Ludwig M. / Meliss, Meike / Vázquez, María José Domínguez (Hrsg.) (2008): *Wortbildung heute: Tendenzen und Kontraste in der deutschen Sprache*. (= Studien zur deutschen Sprache / Forschungen des Instituts für Deutsche Sprachen, Band 44). Tübingen.
- Erben, Johannes (2006): *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. 5., durchgesehene und ergänzte Auflage. Berlin.
- Erben, Johannes (1995): Wortbildung und Textbildung. In: Popp, Heidrun (Hrsg.) (1995): *Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag*. München; 545-552.
- Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen.
- Fleischer, Wolfgang (1986): Sprachgeschichte und Wortbildung. In: *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache BEDS*. Bd. 6. Leipzig; 27-36.
- Fleischer, Wolfgang (1981): Zur Doppelfunktion der Wortbildung – Benennungseinheit und syntaktische Parallelkonstruktion. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Zwickau*, 17. H. 2; 9-16.
- Fleischer, Wolfgang (1978): Regeln der Wortbildung und Regeln der Wortverbindung. In: *DaF*, H. 26; 78-85.
- Fleischer, Wolfgang (1969): Stilistische Aspekte der Wortbildung. In: *DaF*, H 4; 269-278.
- Fleischer, Wolfgang / Barz, Irmhild (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4.; völlig neu bearbeitete Auflage. Tübingen.
- Käge, Otmar (1980): *Motivation: Probleme des persuasiven Sprachgebrauchs der Metapher und des Wortspiels*. Darmstadt.
- Murjasov, Rachim Z. (1977): Tekst i slovoobrazovanie. In: *Slovoobrazovanie i ego mesto v kurse obučenija inostrannomu jazyku*. Vladivostok; 138-142.

- Kühn, Ingrid (1984): Rezeptive Auffälligkeiten als Strukturelemente in belletristischen Texten. In: *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache BEDS*, Leipzig; 78-100.
- Matussek, Magdalena (1994): *Wortneubildung im Text*. Hamburg.
- Motsch, Wolfgang (1982): Wortbildungen im einsprachigen Wörterbuch. In: Agricola, Erhard / Schmidt, Joachim / Viehweger, Dieter (Hrsg.) (1982): *Aktuelle Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Leipzig; 62-71.
- Naumann, Bernd (2000): *Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen*. 3., neubearbeitete Auflage. Tübingen.
- Ortner, Hanspeter / Ortner, Lorelies (1984): *Zur Theorie und Praxis der Kompositaforschung*. Tübingen.
- Plank, Frans (1981): *Morphologische (Ir-)Regularitäten. Aspekte der Wortstrukturtheorie*. (= Studien zur deutschen Grammatik 13). Tübingen.
- Ptashnyk, Stefaniya (2009): *Phraseologische Modifikationen und ihre Funktionen im Text. Eine Studie am Beispiel der deutschsprachigen Presse*. Hohengehren.
- Schröder, Marianne (2000): Wortbildung in Textkomplexen. In: Barz, Irmhild / Fix, Ulla / Schröder Marianne / Schuppener, Georg (Hrsg.). (2000): *Sprachgeschichte als Textsortengeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Gotthard Lerchner*. Frankfurt a M.; 385-403.
- Schröder, Marianne (1985): Überlegungen zur textorientierten Wortbildungsforschung. In: *LS/ZISW/A*, 123. Berlin; 69-94.
- Sandig, Barbara (2006): *Textstilistik des Deutschen*. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin / New York.
- Schlien, Michael (2004): *Wortbildung und Text: Eine Untersuchung textverknüpfender Wortbildungselemente*. (= Erlanger Studien 130). Erlangen / Jena.
- Seppänen, Lauri (1978): Zur Ableitbarkeit der Nominal-Komposita. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, Bd. 6, H. 2; 133-150.
- Stumpf, Sören (2018): Textsortenorientierte Wortbildungsforschung. Desiderate, Perspektiven und Beispielanalysen. In: *Zeitschrift für Wortbildung / Journal of Word Formation. Wortbildung – historisch, mehrsprachig, kontrastiv*. 1/2018; 165-195c.
- Vater, Heinz (2001): *Einführung in die Textlinguistik: Struktur, Thema und Referenz in Texten*. München.
- Wellmann, Hans (1975): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Zweiter Hauptteil. Das Substantiv*. Düsseldorf.
- Werner, Hans-Georg / Lerchner, Gotthard (1981): Möglichkeiten und Grenzen der linguistischen Analyse poetischer Texte. In: Steinberg, Willi (Hrsg.) (1981): *Funktion der Sprachgestaltung im literarischen Text*. Halle an der Saale; 5-13.